

KONSERVIERUNGSARBEITEN AN DER MODERNEN GRAFIK-SAMMLUNG DES
STÄDTISCHEN MUSEUMS, AMSTERDAM.

André van Dort.

Unter die Dienststelle 'Gemeente Musea' Amsterdam fallen vier Museen, zwei für historische Kunst, 'Het Amsterdams Historisch Museum' und 'Museum Willet Holthuysen' und zwei Museen für Moderne Kunst, das 'Stedelijk Museum' und das 'Museum Fodor'. Die Restauratoren des Amtes 'Gemeente Musea' arbeiten für alle diese vier Museen. Das Streben moderner Museen ist, die neuesten Entwicklungen in der modernen Kunst auszustellen und zu sammeln. In dieser Hinsicht interessiert sich das Stedelijk Museum für nationale und internationale Künstler, das Museum Fodor überwiegend für Künstler aus Amsterdam. Das Restaurationsatelier Papier und Pergament ist verantwortlich für die Kollektion Moderne Kunst, die aus ca. 5.500 Zeichnungen, 10.000 Grafiken, 2.000 Fotos, 30.000 Plakaten, 1.500 typografischen Entwürfen, 1.300 bibliophilen Büchern und Zeitschriften, 330 Kunstwerken mit Fotos und 10 Gemälden auf Papier besteht. Da diese Kollektion von internationaler Bedeutung ist, werden jährlich sehr viele Werke an andere Ausstellungen ausgeliehen. Das ist für das Restaurationsatelier sehr arbeitsintensiv, weil die Leihgaben immer zuerst kontrolliert werden müssen, moderne Grafik, Fotos und typografische Entwürfe müssen in Wechselrahmen gerahmt werden und die Plakate in die harten Melinex-Hüllen gesteckt werden. Kommen die Leihgaben dann wieder zurück, dann müssen sie wieder aus den Wechselrahmen bzw. Melinex-Hüllen genommen werden. Die Wechselrahmen haben die Standardabmessungen der Passepartouts. Ferner ist die Werkstatt 'Papier und Pergament' bei durchschnittlich 26 der ca. 55 Ausstellungen pro Jahr, die unter der Dienststelle 'Gemeente Musea' ressortieren, beteiligt.

Papierrestaurator in u.a. einem Museum für Moderne Kunst zu sein bedeutet, dass die meiste Arbeitszeit in die Konservierung der Objekte gesteckt wird; entweder zur Erhaltung der Kollektion oder im Zusammenhang mit Ausstellungen. Die konservierenden Tätigkeiten werden in Übereinstimmung mit dem über die Kollektion wachenden Konservator abgestimmt und beinhalten in der Regel

die Anfertigung von Passepartouts, Einrahmung und Herstellung geeigneter Aufbewahrungssysteme, wie Dosen, Portefeuilles und Mappen.

Die Art des Rahmens hängt von der Grafik ab und zwar in ästhetischer Hinsicht; er darf dem Kunstwerk keine Gewalt antun. Vor ungefähr 10 Jahren stellte man diese Überlegungen noch garnicht an, alles, was eingerahmt werden musste, kam in ein und denselben Rahmen. Für die Passepartouts hatte man 4 Standardgrößen: 30 x 42,5 cm - 60 x 24,5 cm - 60 x 85 cm und 80 x 110 cm. Im Depot wurden alle Passepartouts in liegenden Umschlagdosen aufbewahrt, mit Ausnahme der grössten, die in Schubladen lagen. Die Vorderblattdicke des Passepartouts ist von verschiedenen Faktoren abhängig: von der Grösse des Loches, der Empfindlichkeit der Technik und des Papiers und manchmal auch von der Seltsamkeit der Grafik. Für ein Vorderblatt wird 800, 1200 oder 1600 gr. säurefreier weisser Karton verwendet; für das Hinterblatt 400 oder 800 gr. säurefreier Karton. Müssen die Passepartouts noch dicker sein, dann klebt man einfach zwei Bogen von z.B. 1.600 gr. aneinander.

Bis vor einigen Jahren war es noch so, dass man den Karton in grossen Mengen und unterschiedlichen Stärken im Format 85 x 120 cm bestellen mussten, weil von Seiten verschiedener moderner Museen, Galerien und Rahmenhersteller nur selten nach säurefreiem Karton gefragt wurde. Dadurch mussten grosse Summen in den Karton investiert werden.

Wenn der Künstler nicht selbst deutlich seine Umrandungswünsche angibt, wird bei Zeichnungen das Blatt Papier nicht vom Passepartout überdeckt. Man geht nämlich davon aus, dass der Künstler für seine Zeichnung eine Papiergrösse auswählt und an einer bestimmten Stelle seine Zeichnung anfertigt. Wird nun das Papier etwas bedeckt, dann könnten entweder die Verhältnisse nicht mehr stimmen, oder die Zeichnung vom Passepartout umrandet werden, während der Künstler etwas Räumliches beabsichtigte, indem er z.B. eine kleine Zeichnung auf einem grossen Papierbogen zeichnete. Es könnte auch etwas von der Zeichnung wegfallen, wenn sie z.B. bis zum Papierrand durchläuft. Bei vielen modernen Grafiken

ist das auch der Fall. Auch hier fehlt oft eine deutliche Umrandung und an einer bestimmten Stelle des Bogens wurde die Grafik gedruckt. Ausserdem werden heutzutage viele Grafiken auf dafür speziell hergestellten Bögen mit schönen Büttenrändern gedruckt.

In restauratorischer Hinsicht gibt es noch einen weiteren Vorteil, das ganze Blatt zu zeigen. Bei einer Verfärbung verfärbt sich gleich auch das ganze Blatt und nicht nur der Passepartout-Ausschnitt. Die Wahl, ob das Papier vom Passepartout bedeckt wird oder nicht, findet in Übereinstimmung zwischen dem Konservator, der das Werk des Künstlers gut kennt, und dem Restaurator, der über Papier und das Risiko einer Verfärbung Bescheid weiss, statt.

Um jetzt zu verhindern, dass der nicht bedeckte Papierbogen im Ausschnitt des Passepartouts flattert, wird er mit einem sog. falschen Rahmen versehen, einer Technik, die man "remarchieren" nennt. Hierzu nimmt man, abhängig vom Gewicht der Grafik, entweder säurefreies Papier -200 gr., 80 gr. oder 55 gr.- oder weisses Japanpapier. Das Papier für die falsche Umrandung muss dünner als das Papier der Grafik sein, so dass bei einer Temperatur- oder Luftfeuchtigkeitsschwankung diese falsche Umrandung sich zusammen mit dem Papier der Grafik verändert und sich somit nicht in den Rand eindrückt.

Dieser falsche Rand wird folgendermassen angebracht:

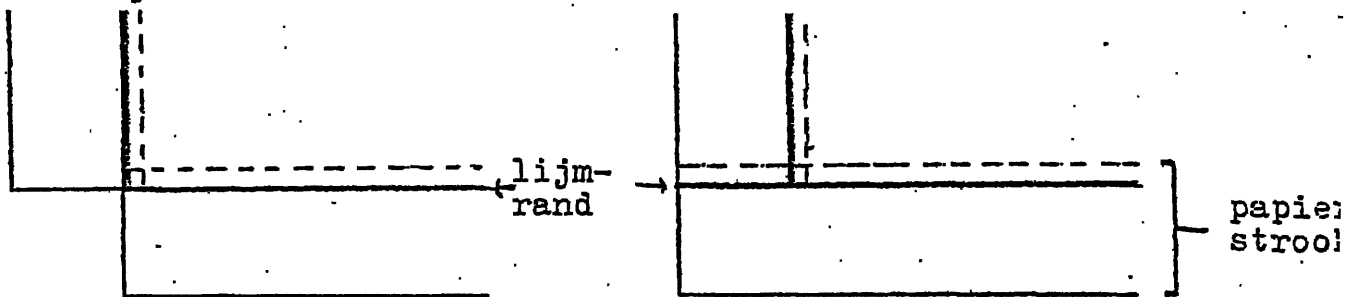
Die Grafik wird auf das entsprechende Remarchierpapier gelegt, und zwar so, dass die Laufrichtung beider Bögen gleich verläuft. Das Umrandungspapier muss an allen Seiten ca. 5 cm grösser sein, als das Papier der Grafik. Mit einem Bleistift markiert man an allen vier Ecken kleine Punkte und in der Mitte über und unter dem Objekt auf dem Remarchierpapier ein Kreuz. Das Objekt wird nun weggenommen, der mittlere Teil -2 oder 3 mm von den Punkten ab nach innen- herausgeschnitten. Das Ganze ist dann gewissermassen ein Passepartout. Der Bogen wird nun umgedreht und die Schnittseiten geschalmt. Danach wird es mit den Kreuzen nach oben auf Filz gelegt. Jetzt legt man die Vorderseite der Grafik auf einen Bogen Papier, darauf -umgekehrt- das ausgeschnittene Papier. Rundherum sind jetzt 2 à 3 mm von der Grafik sichtbar. Dieser schmale Rand

wird mit 8%iger Natriumcarboxymethylzellulose mittelviszös eingeschmiert. Jetzt wird der Ausschnitt weggenommen und die Grafik wird auf die Punkte des falschen Randes, der schon auf dem Filz liegt, gelegt. Mit der Hand werden die Ränder eben vorsichtig angedrückt, darüber kommt der Filz und schliesslich eine 8 mm dicke Glasplatte, die alles verstärkt und andrückt. Das Kreuz dient hauptsächlich als Orientierungshilfe, was vor allem bei Objekten, die nicht rechtwinklig sind, wichtig ist. Die Bleistiftpunkte an den Ecken und das Kreuz werden nach dem Trocknen ausradiert. Besonders Ränder werden auf dem sog. Remarchierpapier nachgezeichnet, wonach die Mitte 2 à 3 mm nach innen hin herausgeschnitten wird. Bevor jedoch das Objekt umrandet wird, wird die Bleistiftlinie ausradiert, die Punkte an den Ecken müssen vorläufig noch stehen bleiben. An Grafiken, die grösser als das Umrandungspapier sind, werden mit oben erwähntem Leim Papierränder geklebt. Hinten am Objekt wird mit Hilfe eines Papierstreifens ein kleiner ca. 2 mm breiter Rand beschmiert, wonach der Rand ca 5 mm über den Leimrand aufgeklebt wird. Hierdurch kann er auch wieder einfach entfernt werden. Nachdem zwei sich gegenüberliegende Seiten fertig sind, wird die Grafik zum Trocknen zwischen Filz unter eine Glasplatte gelegt, danach kommen die beiden anderen Seiten an die Reihe. Zum Spannen geht man auf die gleiche Weise vor. Viele, vom Künstler oder von Galerien erworbene Grafiken kommen aufgerollt im Köcher im Museum an. Der Restaurator wird dann gleich mit dem Problem konfrontiert, die Grafiken wieder glatt zu bekommen. Hierzu werden zwei Filzbögen auf einer Seite leicht angefeuchtet, die Grafik wird dazwischen gelegt und das Ganze wird mit einer Holz- oder Glasplatte beschwert. Auf- und Abrollen, aber auch die grossen Formate bergen oft das Risiko in sich, dass das Papier knickt. Ausserdem wird das Papier oft nicht vorsichtig genug behandelt. Grösser werden für mod. Kunst 2 Papiersorten verwendet, einmal weiches, ziemlich dickes Papier mit einer wolligen Oberfläche, zum andern hartes Papier mit einer glatten bis sehr glatten Oberfläche. Die Knicke in den weichen, dicken Papieren sind manchmal

einfach und gut zu beheben. Mit einem Pinsel feuchtet man beide Seiten des Knickes mit destilliertem Wasser ein, die Grafik liegt dabei auf einem harten Untergrund, z.B. Plexiglas. Auf den Knick legt man sodann Löschpapier und streicht die Falte mit einem Falzbein glatt. Man muss jedoch darauf achten, dass man keine Beule in das Papier drückt und dass die Oberfläche nicht glatt gerieben wird.

Ist diese Behandlung ergebnislos, dann muss das Objekt zwischen Filz oder Löschpapier gepresst werden. Die Grafik wird dann an beiden Seiten mit destilliertem Wasser eingesprüht. Es kann vorkommen, dass das Material nässeempfindlich ist, so dass das Objekt nur an einer Seite eingefeuchtet werden kann. In dem Fall wird das Objekt zwischen feuchten Filz gelegt und nach ca. 10 Minuten zwischen Löschpapier in die Presse geklemmt. Manchmal ist es dann nötig, um ein besseres Ergebnis zu bekommen, die Knicke noch extra mit einem Pinsel anzufeuchten. Beide Seiten einzufeuchten ist ~~...~~ nötig, weil moderne Papiersorten im Gegensatz zu alten sich oft nach dem Pressen etwas wölben, wenn sie nur einseitig eingefeuchtet wurden. Die Ursache liegt darin, dass ~~...~~ die Papierfasern an der feuchten Seite quellen, die Feuchtigkeit jedoch wegen der starken inneren Leimung bzw. wegen der Füllstoffe nicht auf die andere Papierseite durchzieht. Die Fasern auf dieser Seite quellen also nicht. Zum Pressen verwenden wir eine Finierpresse mit einem ausziehbaren Unterblatt. Per Hand kann man den Druck ziemlich gut regeln und aus der Praxis lernt man alle Pressmöglichkeiten kennen, ohne dass dabei die Oberflächenstruktur bzw. die Grafik beschädigt wird. Ebenso lehrt uns die Praxis, wann man besser zwischen Filz oder zwischen Löschpapier pressen sollte. Glätten und Entfernen von Knicken aus harten Papieren muss wegen des stärkeren Druckes meistens mit ziemlich glattem Löschpapier erfolgen, da sonst die Gefahr besteht, dass sich die Filzstruktur auf das Papier durchdrückt. Ist ein bestimmtes Objekt zu empfindlich, um gepresst zu werden, dann muss man es spannen, wobei man das Risiko läuft, dass sich die Abmessung verändert oder der Grafikrand ganz verschwindet.

Zum Spannen werden auf die oben beschriebene Weise Ränder auf die Grafik geklebt, danach wird, sofern möglich, das Papier an beiden Seiten eingefeuchtet und die angeklebten Ränder mit Dextrine Leim auf ein Holzbrett geklebt. Sind diese Ränder breit genug (ca. 10 cm), dann können sie nach dem Spannen eventuell gleichzeitig noch als Remarchierung gebraucht werden. Der Rand hat die gleiche Länge wie die Grafik, wenn sie nur gespannt werden muss, gebraucht man den Rand gleichzeitig als Remarchierung, dann ist das Papier im Ganzen natürlich grösser: es ist dann auch schwieriger, die Ränder vor der Spannung festzusetzen (siehe Zeichnung).



stroken bij spannen

stroken bij spannen en/of remargeren

Auch das Spannen erfordert viel Erfahrung. Die bereits genannten Risiken müssen vermieden werden. Bei der modernen Grafik ist das Glätten und Entfernen von Knicken äusserst wichtig. Knicke in vor allem monochromen Farbflächen, hierzu rechne ich bequemlichkeits halber auch normal weisses Papier, können dem Kunstgenuss gehörig schaden, ganz abgesehen von der Gefahr, dass Hausschmutz ziemlich einfach in die Knicke eindringen kann.

Oft müssen verschiedene Versuche unternommen werden, bis man ein zufriedenstellendes Ergebnis erzielt hat.

Manche Grafiken passen nicht in ein Passepartout, sei es wegen ihrer Formate oder es schadet dem Aussehen. Sie werden dann eingerahmt; wie? das wird vorher mit dem Konservator und manchmal auch mit dem Künstler besprochen.

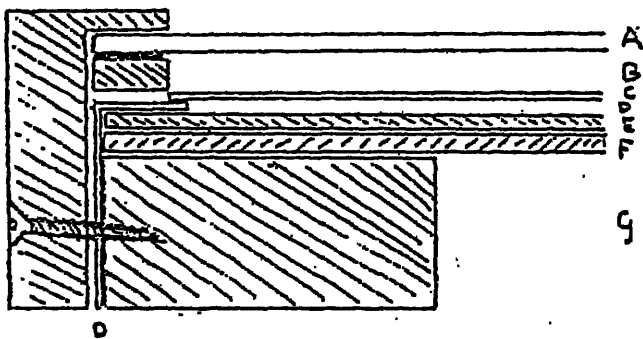
Ganz allgemein werden 3 Rahmenarten verwendet: Holz-, Aluminium- oder Plexiglasrahmen, die alle wieder verschieden bearbeitet sind und verschiedene Einrahmungsmöglichkeiten haben. Ausserdem kann

im Rahmen das ganze Blatt sichtbar bleiben, die Ränder können aber auch von der Rahmenleiste abgedeckt werden.

Die Rahmen fertigen wir nicht selbst an, die geben wir bei einer anderen Abteilung oder bei fremden Firmen in Auftrag, das Einrahmen erledigen wir im Atelier selbst.

Holzrahmen

Diese Rahmen werden im Prinzip nach untenstehender Zeichnung angefertigt.



- A: 3mm perspex of glas
- B: afstandlatje met 2-zijdig-klevende lijm
- C: prent of tekening
- D: aan prent of tekening geplaat papierenrand
- E: 1mm zuurvrij karton
- F: 3mm grijsbord
- G: houtenraam

Bei sehr grossen Werken muss, wegen der Grösse des Graukartons, die Stelle für die Querlatten berücksichtigt werden. Die Graukartonplatten werden dann auf den Holzrahmen geleimt. Der säurefreie Karton wird mit doppelseitig klebendem Leim aufgeklebt. Wir nehmen hierfür Adhesive Transfer Tape Nr. 924 von Scotch 3M, der mit einem sog. Dispenser aufgetragen werden kann. Wenn der Rahmen das Papier der Grafik nicht bedecken soll, die Grafik jedoch mit Glas oder Plexiglas eingerahmt werden soll, dann werden an die Grafik Papierränder angeklebt, und zwar mit 8%igem Natriumcarboxymethylzellulose, mittelviscös. Die Grafik wird nun angefeuchtet oder nicht- an die Seiten des mit Karton versehenen Rahmens mit Dextrineleim geklebt. Dadurch dass der Rahmen das gleiche Mass im Lichte wie das Papier hat, kommen die Abstandslatten nicht mit dem Papier der Grafik in Berührung. Holzsäuren können also nicht übertragen werden. Die Abstandslatten werden mit dem bereits genannten doppelseitig klebendem Tape auf dem Glas oder Plexiglas befestigt. Wird rundum die Grafik noch ein sichtbarer Rand vom Untergrund gewünscht und ist das Ganze z.B. grösser, als das grösste Kartonmass, dann spannt man über den säurefreien Karton einen ganzen säurefreien

Papierbogen. Dadurch werden die Kartonnähte unsichtbar. Das Papier, sog. Museum Barrier Papier, ein Kalziumcarbonat gepuffertes säurefreies auf Rollen, 150 cm breit, wird aus Amerika importiert.

Den Rand vom Untergrund zeigt man z.B. dann, wenn es sich um eine Grafik auf speziell hergestelltem Büttenpapier mit schönem Büttenrand handelt, oder wenn das Papier durch natürliche Spannung gewellt ist und der Grafik einen besonderen Akzent verleiht. Die Grafik wird dann wie folgt auf dem Untergrund angebracht: Mit Bleistift gibt man auf dem Untergrund die Stellen an, an denen die Grafik festgeklebt wird. Man nimmt die Grafik weg und schmiert diese Stellen (ca. 0,5 cm²) mit einer Mischung von Mowilith DM 2 und DM 5 im Verhältnis 1:1 ein. Nach dem Trocknen wird die Grafik auf den sog. Leimstellen mit einem Bügeleisen aufgeklebt. Meistens (abhängig von der Grösse) sind rundherum insgesamt 8 Leimstellen ausreichend.

Wird die Grafik gegen das Glas oder Plexiglas eingerahmt, dann wird sie mit doppelt gefaltetem Streifen Japanpapier auf den Untergrund geklebt.

Aluminiumrahmen

Diese werden in der Regel aus ungleichschenkligen, naturell anodisiertem Aluminium U-Profil hergestellt. Die Grafik wird, genau wie beim Holzrahmen, entweder gegen das Plexiglas oder frei davon, eingerahmt. Für diese Rahmen verwendet man nur Plexiglas - Glas ist in diesem Fall zu zerbrechlich bei eventuellen Stössen.

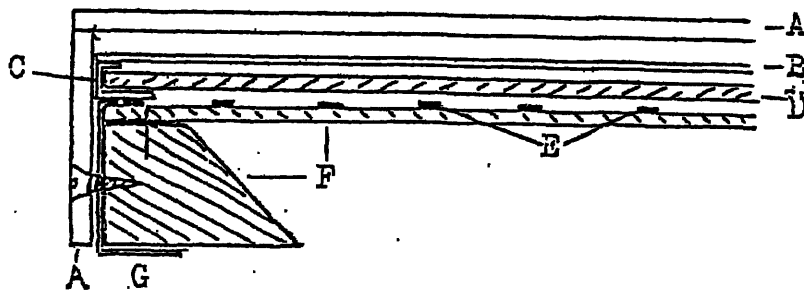
Die Innenabmessung des Aluminium U-Profiles wird, abhängig vom gewünschten Profil, aus einem Multiplex-Passepartout mit 12 cm breitem Rändern oder einem hölzernen Gerippe hergestellt. Darauf montiert man, genau wie bei den Holzrahmen, Graukarton und säurefreien Karton. Für sehr grosse Objekte wird auch der gleiche Untergrund angefertigt. In diesem Rahmen wird meistens nichts von dem Papier der Grafik bedeckt, die Montage ist die gleiche, wie bei den Holzrahmen. Als Abstandstreifen nimmt man viereckige Stäbe (5 x 5 mm), die die gleiche Oberflächenbearbeitung haben wie das U-Profil des Rahmens. Die Streifen werden dann auch wieder mit dem zuvor genannten doppel-

Dieses System der Aluminiumrahmen erweist sich in der Praxis besser -vor allem bei Grossformaten- als die im Handel erhältlichen Systeme. Dadurch dass das Profil an der Rückseite in dem Multiplex Passepartout festgeschraubt wird, kann es nicht umkippen, ausserdem kann es sich nicht wölben; beides verhindert, dass die Rahmenleiste das Plexiglas loslöst.

Das kann jedoch ziemlich leicht bei den im Handel angebotenen Systemen passieren und wird meistens dadurch verursacht, dass man die Rahmen falsch hebt.

Behälterrahmen aus Plexiglas

Diese werden aus 3 mm dickem durchsichtigem Plexiglas hergestellt auf das, im Prinzip auch 3 mm dicke, durchsichtige aufstehende Streifen geleimt werden. Der ganze Rahmen wird rundherum sauber poliert und leimt, die Innenabmessung ist die der Grafik. Da das Ganze durchsichtig ist, wird suggeriert, dass die Grafik über nicht gerahmt ist. Wird die Grafik nicht gegen das Plexiglas gerahmt, dann befestigt man sie mit Papierstreifen, eingefeuchtet oder nicht, auf einem 1600 gr säurefreien Karton. Dieser Karton wird mit dem bereits genannten doppelt klebendem Leim an dem Rippe des Plexiglasbehälterrahmens angebracht. Liegt die Grafik gegen das Plexiglas an, dann wird auf das Gerippe ein 800-gr säurefreier Karton gelegt, auf dem wiederum die Grafik eigentlich lose gelegt wird. Die Seiten des hölzernen Gerippes werden mit weissen Leinenband abgedeckt (siehe Zeichnung).



Zum Einrahmen nimmt man UV-absorbierendes Plexiglas, Qualität 201 der Firma Röhm. In der Konservierung moderner Grafiken und Gemälde hat sich in den letzten drei Jahren eine neue Entwicklung ergeben, die aber wiederum auch ein neues Problem mit sich bringt. Verschiedene moderne Künstler verfertigen riesengrosse Zeichnungen und Gemälde auf vor allem Verpackungsmaterial von z.B. 180 cm und nicht selten länger als 2 m.

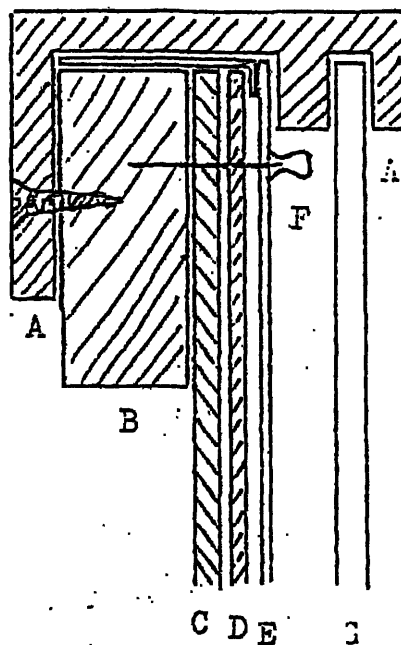
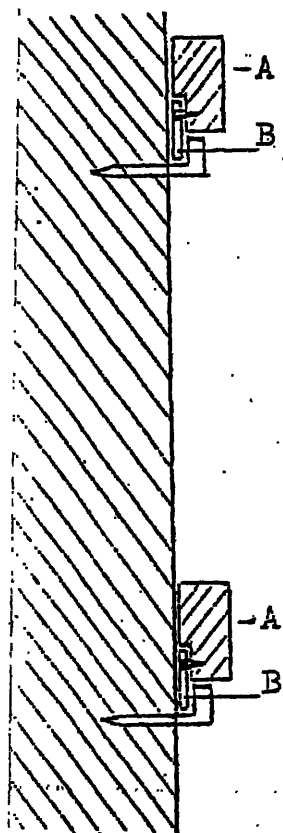
Das Problem dabei ist jedoch nicht so sehr das grosse Format, als die Tatsache, dass diese Künstler ihre Werke einfach mit z.B. Heftzwecken aufgehängt haben wollen. Für eine einzige Ausstellung ist das meistens noch kein Problem, aber wenn diese Werke in die Museumskollektion aufgenommen werden und nicht permanent ausgestellt sind, dann wird es problematisch. Diese Art des Aufhängens und später wieder Abnehmens kann auf die Dauer schadhaft werden.

Ich denke dann nicht nur an das wiederholte Eindrücken der Heftzwecken, sondern vor allem auch an den Umgang mit diesen grossen Papierobjekten.

Um Risiken zu vermeiden und dennoch den Eindruck zu erwecken, dass das Werk wie gewünscht aufgehängt wird, habe ich, in Übereinstimmung mit dem Künstler, ein derartig grosses Objekt auf ein dünnes Gerippe aus 'red-wood' montiert. Auf diesem Gerippe wurde Graupappe und säurefreier Karton angebracht. Die Grafik wird ringsherum mit Papierstreifen versehen und dann auf dem Karton befestigt. Die Papierstreifen werden an den Seiten des Gerippes festgeklebt. Dadurch dass die Grafik nicht eingefeuchtet wird, liegt das Objekt lose auf dem Gerippe. Danach werden noch Heftzwecken durch die Grafik in das Gerippe gedrückt.

Auf zwei Querlatten des Gerippes, oben und unten, wurde über die ganze Länge ein Aluminiumstreifen angebracht, der über die Querlatte hinaus ragt. Danach werden auf zwei exakt ausgemessenen Linien eine Reihe von Haken in die Wand geschlagen, an denen das Objekt aufgehängt werden kann (siehe Zeichnung).

Zum Schutz während des Transportes und im Lager wird die Grafik in einen sog. Holzschutzrahmen mit Plexiglas gesteckt, der aus vier losen Teilen besteht, die im Ausstellungsraum montiert oder demontiert werden (siehe Zeichnung).



Ophangsteem

- A. Dwarslatten raamwerk
- B. Aluminiumstrips

- A. Beschermlijst
- B. Houtenraamwerk
- C. 3mm Grijsbord
- D. 1mm Zuurvrij karton
- E. Tekening met aangeplakte papierstrook
- F. Pushpin
- G. Perspex